

Übersee- und Kolonial-Zeitung
Deutsche Kolonial-Zeitung (Berlin)

Nr. 3.

A. W. Cardinall: Tales Told in Togoland. To which is added the mythical and traditional history of Dagomba by E. F. Tamakloe. 290 S. Ganzl. 16 Schilling. Oxford University Press, Humphrey Milford. London 1931.

Seit Spieths Werk über die Religion der Ewe 1911 ist das vorliegende Buch wieder die erste wertvolle Veröffentlichung über Götterlehre und Volksglauben in Togo. Der Verfasser beschränkt jedoch seine Studien auf den unter englischem Mandat stehenden Teil unserer ehemaligen Kolonie und zwar auf Stämme der Aschanti- und Mossi-Gruppen und bringt eine reiche Sammlung von Sagen, Märchen und Mythen, die er dem Volke abgelauscht hat. Nicht die verbildete Ueberlieferung der Priester und Vornehmen, sondern die naive Anschauung der gewöhnlichen Leute, der Jäger und Ackerbauer, wie er sagt, kommt in den von ihm überlieferten Geschichten zum Ausdruck, wobei sich der Leser allerdings nicht selten das Eindringen erwehren kann, daß die Erzählungen in der Wiedergabe des Engländers ihre Ursprünglichkeit etwas eingebüßt haben, zumal, wenn er die Eingeborenen nicht selbst erzählen läßt, sondern nur berichtet, vergleicht und zusammenfaßt. Wir lernen aus dem gebotenen Material die Togoleute des genannten Gebietes von allen Seiten ihres Kulturlebens

kennen: ihre Lebensweise, Familienverhältnisse, Denkart, ihr Gemüt, das am schönsten aus ihren Märchen spricht und oftmals Anklänge an deutsche Art bietet. Wir sehen, wie sich die Phantasie offenbart im Fetischkult, im Schlangendienst, im Glauben an die Beseeltheit der Natur, an die Kraft der Medizin als Zauber, an die Verwandlungsfähigkeit der Menschen und Tiere, im Aberglauben der Jäger usw. In der Tier Sage spielt der Hase, wie überall in Afrika, eine Rolle durch seine Schlaueit, die ihn körperlich stärkeren Wesen wie dem Elefanten und Löwen überlegen macht. Ein Kapitel hübscher Erzählungen ist das 9. mit der „Geschichte der beiden Freunde“, der „Freundschaft zwischen Mensch und Löwen“. Sie würden noch besser wirken, wenn der Verfasser bei der Wiedergabe die Erzähler selbst hätte sprechen lassen, was nur bei einer gewissen Zahl der Fälle ist. Unzweifelhaft das Beste im Buche sind die Erzählungen der Dagomba (besser Dagbamba), des einst so mächtigen Stammesverbandes im nordwestlichen Togo, von dem nur ein kleiner Teil im deutschen Gebiet wohnt. Mit den Mythen und der Geschichte dieses Stammes befaßt sich von Seite 237 ab bis zum Schluß des Buches der Mitarbeiter des Verfassers, der auch Lieder des Stammes überliefert. Eine wichtige Beigabe ist der „Index“ mit ausführlicher Namen- und Sacherklärung. Im Ganzen ein hochinteressantes Buch. Schade, daß es keine Karte der religiösen Kulte bringt, die zum Verständnis des Textes durchaus notwendig ist. Vorläufig haben wir dafür nur das Kärtchen in Meyers „Deutschem Kolonialreich“ (Band II zwischen Seite 56 und 57). E. M.

Bibl. ori.

Koloniale Rundschau (Berlin)

Nr. 9 · 12

A. W. Cardinall:

TALES TOLD IN TOGOLAND,

to which is added „the Mythical a Traditional history of Dagomba“ by E. F. Tamakloe. Oxford, 1931. University Press.

Vorliegende ausgezeichnete folkloristische Sammlung umfaßt hauptsächlich Material der Völker im Norden des englischen Mandatsgebietes von Togo, obwohl auch ab und zu die Ewe Südtogos herangezogen werden. Besonders die Kratschi (Guang!) und die Dagomba werden mitumfaßt. In den einzelnen Kapiteln bringt C. nicht nur die Erzählungen selbst, sondern eine Unsumme von wichtigen Notizen über den Volksglauben besonders der Kratschi, die als erläuternde Verbindungsstücke eingestreut sind.

C. bringt in den ersten Kapiteln Mythen über den Hochgott Wulbari (bzw. Wuni), die Weltwerdung und über die Erdengötter („die Söhne Gottes“). Die Zwergerzählungen sind in charakteristischer Form stark betont — wie fast überall im Westsudan. Sie stehen in engster Verbindung mit den Jägermythen, den auch bei C. ein ganzes Kapitel gewidmet ist. Diese Jägermythen sind letzter Reflex einer offenbar ehemals im ganzen Sudan verbreiteten Jägerkultur, die ihre südafrikanischen Entsprechungen im oberen Sambesigebiet besitzt (Lunda, Tschokwe, Luba, Kete, Rotse-Mbunda, Subiya usw.). Sie läßt sich heute zwar nur noch rekonstruieren, scheint aber doch überall in Resten von Jägerkasten, in Jägerritten, spezifischen Buschweihen und Mythen nachweisbar zu sein. Das Kerngebiet im Sudan liegt im ganzen Gebiet des Nigerbogens und an den Rändern der Sahara.

Die Tiermärchen sind von der Spinne und ihren Taten erfüllt. Sie zeigen nicht viel Neues gegenüber dem Ananse-Zyklus der Aschanti-Baule.

Einige Vergleiche bei den Mythen des ersten Teiles drängen sich auf. Die Himmel-Erde-Trennungsmythe ist ja im ganzen Voltagebiet verbreitet (z. B. Akwapim, Lobi, Grussi, Mossi); wir

Bibl. erl.

finden sie weiter bei Nigeriavölkern (u. a. Kwotto u. Joruba), bei den Bara Madagaskars, bei Haussa, Wapare, Bavili u. a. mehr. Das Motiv vom „Stationentausch“ (S. 15), das auch in unserm „Hans im Glück“ etwas verändert auftritt, findet sich in vielen afrikanischen Märchen von Tieren und jungen Helden. Hier in der Kratschi-Version erwirbt Spinne mit einem Maiskolben 100 Sklaven. Ganz ähnlich treffen wir das Märchen bei den Ewe, Kpelle, Wute, Haussa, Mandingo; in Ostafrika bei den Wasandani, den Nyanja, Banyoro, Wasukuma; in Südafrika bei Herero und Kosa. Es scheint mit einer hamitischen oder semitischen Kultur verbreitet worden zu sein.

Das Märchen „Holen von Sonne und Mond“ im Auftrag Gottes mit dem Nebenmotiv „Erraten des geheimnisvollen Auftrags in Verkleidung“ ist nicht so weit verbreitet. Es scheint auf das Voltagebiet lokalisiert zu sein. Wir kennen es von den Ewe, Nikki-Borgu, Akposso, Popo-Ewe, Bassari.

Die Entstehung des Himmels aus einer in die Luft geworfenen Kuhhaut erinnert ungewöhnlich stark an die altägyptische Himmelskuh.

Die Legende, nach welcher die Affen früher Menschen waren (Kratschi, S. 27), kehrt auch im südlichen Kongogebiet und im Sambesibecken dauernd wieder (Tschokwe, Lunda, Loango, Ila, Makua u. a.).

Dr. Hermann Baumann, Berlin.

